

Finanzdienstleistungen in Ostdeutschland: 20 Jahre nach der Wiedervereinigung

Studie zum Anlageverhalten in Ost- und Westdeutschland

Seit dem historischen Schritt der Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands im Oktober 1990 sind mittlerweile 20 Jahre vergangen. Dies hat das Steinbeis Research Center for Financial Services der Steinbeis Hochschule Berlin in Zusammenarbeit mit der Sparda-Bank Berlin eG zum Anlass genommen, die Studie „Finanzdienstleistungen in Ostdeutschland – 20 Jahre nach der Wiedervereinigung“ durchzuführen. Die Untersuchung legt den Fokus auf den Bereich der Kapitalanlage und hat das Ziel, klare Fakten über mögliche Unterschiede zwischen den Bürgern in Ost- und Westdeutschland zu schaffen.

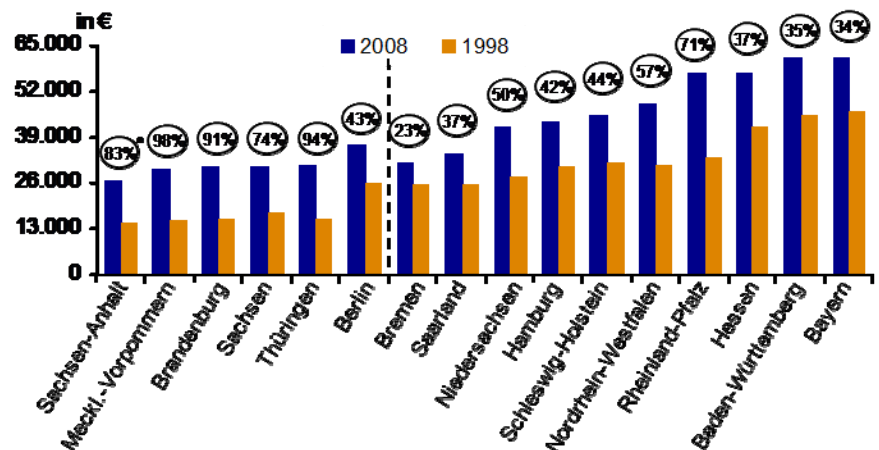
Einkommens- und Vermögensverteilung

**Westdeutsche haben
größere Einkommen und
Vermögen**

Das verfügbare Einkommen pro Person liegt in Westdeutschland im Schnitt bei etwas mehr als 18.500 Euro im Jahr. Ostdeutsche haben geringfügig niedrigere Einkommen, ihnen stehen durchschnittlich in etwa 14.400 Euro zur Verfügung. Durch die Differenzen in den Lebenshaltungskosten zwischen West- und Ostdeutschland sind die Kaufkraftunterschiede jedoch weniger stark ausgeprägt als dies die Höhe des reinen Einkommensunterschiedes vermuten lassen würde.

**Geldvermögen der Ost-
deutschen sind seit 1998
deutlich stärker gewachsen**

Auch die Geldvermögen pro Person sind in Ostdeutschland geringer als in Westdeutschland. Während die Bürger in Bayern und Baden-Württemberg, mit durchschnittlich mehr als 60.000 Euro, über die höchsten Vermögen verfügen, haben die Einwohner der ostdeutschen Bundesländer im Schnitt ca. 30.000 Euro angespart. Hierbei ist allerdings anzumerken, dass die Geldvermögen in Ostdeutschland im Zeitraum von 1998 bis 2008 deutlich stärker angestiegen sind, was für die Zukunft auf eine weitere Konvergenz zu den westdeutschen Bundesländern schließen lässt (Abb. 1).



*) Relativer Zuwachs von 1998 bis 2008

Abbildung 1

Geldvermögen pro Person 1998 und 2008 nach Bundesländern
Quelle: BVR Nr.11, Sachverständigenrat - Jahresgutachten 2009/10

Anders als in Westdeutschland haben in Ostdeutschland die 46 bis 55 jährigen die größten Geldvermögen

Bei der Betrachtung der Geldvermögen zeigt sich neben den Unterschieden in der absoluten Höhe der Vermögen auch eine Verschiebung der Vermögenshöhen je Altersklassen zwischen West- und Ostdeutschland. Während die westdeutschen Bürger zwischen 56 und 65 Jahren über die größten Vermögen verfügen, besitzen in Ostdeutschland die 46 bis 55 jährigen das meiste Kapital. Einen Grund für diese Tatsache stellt sicherlich die bis zur Wiedervereinigung fehlende marktwirtschaftliche Organisation in der DDR und die damit einhergehenden Schwierigkeiten beim Aufbau privater Vermögen, z.B. durch Gründung und Aufbau von Unternehmen, dar. Das es der Generation der heute 46 bis 55 jährigen gelungen ist, bereits beachtliche Vermögen aufzubauen, kann aber als eindeutiger Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit und auch das unternehmerische Engagement vieler Ostdeutscher nach dem Mauerfall gewertet werden.

Gesamtvermögensstruktur anders als absolute Vermögenshöhe in West- und Ostdeutschland fast identisch

Auch die Gesamtvermögenshöhen unterschieden sich, ähnlich wie bei der Betrachtung des reinen Geldvermögens, deutlich. Die Bürger im Westen haben ein durchschnittliches Gesamtvermögen von mehr als 120.000 Euro, während die Ostdeutschen über knapp 40.000 Euro verfügen. Der Vermögensschwerpunkt liegt dabei deutschlandweit, mit einem Anteil von jeweils ca. 50%, auf selbstgenutzten Immobilien. Daneben sind die Vermögen aus Versicherungen und das Geldvermögen von hervorgehobener Bedeutung. Anders als in Ostdeutschland spielt im Westen zusätzlich der sonstige Immobilienbesitz eine wichtige Rolle.



Spar- und Schuldnerquoten in West- und Ostdeutschland auf ähnlichem Niveau

Das bei der absoluten Betrachtung in den Bereichen Einkommen und Vermögen dargestellte West-Ost-Gefälle besteht bei den relativen Spar- und Schuldnerquoten nicht. So ist nur in Bayern und Baden-Württemberg die Schuldnerquote, mit je 7%, geringer als in Sachsen und Thüringen (je 8%). Auch die Sparquote liegt in Ostdeutschland nahezu auf Höhe des bundesdeutschen Durchschnitts.

Sicherheit, Kosten und Transparenz in Ost- und Westdeutschland wichtigste Faktoren bei der Anlage

Anlageverhalten in Ost- und Westdeutschland

Die für die Kunden bei der Anlage wichtigen Faktoren gleichen sich in Ost- und Westdeutschland. Die Sicherheit einer Anlage sowie deren Kosten und Transparenz sind sicherlich auch bedingt durch die Finanzkrise, für die Studienteilnehmer sowohl in West- als auch in Ostdeutschland die wichtigsten Kriterien einer Anlage. Einzig der Faktor Risikostreuung ist in Westdeutschland von höherer Bedeutung als in Ostdeutschland, was sicherlich auch durch die durchschnittlich größeren Vermögen begründet ist. Grundsätzlich sind eher einkommensabhängige als regionale Unterschiede ersichtlich. Vor allem die Relevanz der Flexibilität einer Anlage nimmt mit zunehmendem Einkommen ab.

Ostdeutsche legen etwas kurzfristiger an

Kapitalanlagedauer

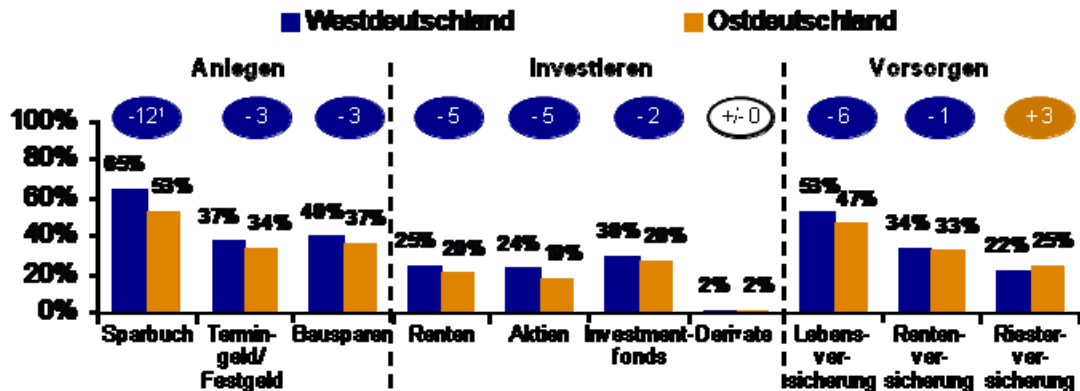
34% der Befragten in Westdeutschland und 41% der Studienteilnehmer in Ostdeutschland legen ihr Geld eher kurzfristig an, jeweils die Mehrheit investiert langfristig. Bedingt durch die in der Regel größeren finanziellen Reserven bei höheren Einkommen, nimmt die Anlagedauer mit steigendem Einkommen zu.

Sparbuch und Lebensversicherung allgemein am meisten genutzt

Genutzte Produkte

Allgemein besitzen die Bürger in Westdeutschland mit durchschnittlich 3,4 Produkten, im Vergleich zu im Schnitt 3,1 in Ostdeutschland, mehr Bankprodukte. Regionenübergreifend werden dabei am häufigsten Sparbücher und Lebensversicherungen, von jeweils mehr als der Hälfte der Anleger, eingesetzt (Abb. 2). Während die Westdeutschen eine höhere Affinität zu Investmentprodukten, wie beispielsweise Anlagen in Aktien und Investmentfonds haben, setzen Ostdeutsche häufiger Riesterprodukte ein.

Ostdeutsche investieren häufiger zur Vorsorge in Riester-Versicherungen



1) Unterschied zw. West- und Ostdeutschland in Prozentpunkten

Abbildung 2

Von den Studienteilnehmern zu Anlage-/ und Vorsorgezwecken eingesetzte Produkte

Quelle: Steinbeis-Hochschule Berlin, Finanzdienstleistungen in Ostdeutschland – 20 Jahre nach der Wiedervereinigung

Ostdeutsche legen sicherheitsorientierter an als Westdeutsche

Risikobereitschaft

Die Bereitschaft in der Kapitalanlage Risiken einzugehen ist in Westdeutschland, mit 41% risikoaffinen Anlegern im Vergleich zu 34% in Ostdeutschland, größer. Wie auch in anderen Bereichen stellt das Einkommen neben der regionalen Herkunft eine wesentliche Determinante dar. Mit steigendem Einkommen nimmt die Bereitschaft Risiken einzugehen zu. Allgemein sind Frauen weniger risikoaffin als Männer. Knapp drei Viertel der Frauen vertrauen ausschließlich auf Zins- und Vorsorgeprodukte.

Zusammenfassung

20 Jahre nach der Wiedervereinigung kann Deutschland auf eine beeindruckende Erfolgsgeschichte zurückblicken. Die Konvergenz zwischen West- und Ostdeutschland ist bereits sehr weit fortgeschritten. Die kapitalanlagebezogenen Einstellungen und Motive der deutschen Bürger ähneln sich bereits weitgehend und werden sich im Zuge des Abbaus der finanziellen Ungleichgewichte zwischen West und Ost weiter annähern.

Grundlage des Artikels ist die Studie "Finanzdienstleistungen in Ostdeutschland: 20 Jahre nach der Wiedervereinigung", bei der in einer repräsentativen Stichprobe 1.336 Bundesbürger in einem Zeitraum von Februar bis März 2010 befragt wurden.



**RESEARCH CENTER FOR FINANCIAL SERVICES
STEINBEIS HOCHSCHULE BERLIN**

Prof. Dr. Jens Kleine und Matthias Krautbauer

STEINBEIS RESEARCH CENTER FOR FINANCIAL SERVICES

Roßmarkt 6 ■ 80331 München (Germany)

Fon: +49 (0)89 20 20 84 79- 0 ■ Fax: +49 (0)89 20 20 84 79-11

E-Mail: jens.kleine@steinbeis-research.de

E-Mail: matthias.krautbauer@steinbeis-research.de

STEINBEIS-HOCHSCHULE BERLIN

Gürtelstr. 29A/30 ■ 10247 Berlin (Germany)

Fon: +49 (0)30 29 33 09-0